

P. f. 249

Sammelwerk I

Theol.

II. G. 25.

Theol.
M. VII. 906

9
Predigt

über

Psalm CXLV. V. 16

welche

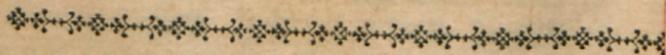
am Sonntage Oculi 1756.

zum Behuef

des

Hospitals

für die Armen der Domgemeinde
gehalten worden.



Berlin,

gedruckt bey Christian Ludewig Kunst

1756.

1718

1718

1718

1718

1718

1718

1718

1718

1718

1718

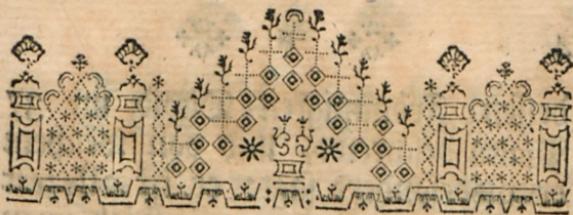
1718

1718

1718

1718





A. Was der H. Apostel Paulus
überhaupt von der barm-
herzigen Verordnung Got-
tes zur Seligkeit sagt: ich
schäme mich des Evangelii von
Christo nicht; das sey mir erlaubt,
von der besondern Absicht zu sagen,
in der ich heute zu euch reden soll: ich
schäme mich nicht, euch im Namen Je-
su Christi um eine Gabe für eure dürf-
tige Brüder anzusprechen. Und war-
um sollten wir uns dessen schämen?
Wir thun auch hierin das Amt eines
Evangelischen Lehrers, und dienen
einer Gemeine am Evangelio, in der
sich, Gott Lob! viele Glieder befinden,
die dem vortreflichen Manne gleichen,
A 2 dessen



dessen Frömmigkeit David im 37
 Psalm beschreibt, und von welchem
 er insbesondere sagt: er ist allezeit
 barmherzig, oder, wie Hiob einen
 so schönen Charakter noch stärker aus-
 drückt: Habe ich wohl je meinen
 Bissen allein gegessen, und nicht
 der Wayse auch davon gegessen?
 Denn ich habe mich von Jugend
 auf gegen die Armen gehalten wie
 ein Vater, und von meiner Mut-
 ter Leibe an habe ich gerne getrö-
 stet. Einer solchen Versammlung
 läßt sich freylich, in diesem Stücke,
 mit grosser Zuversicht das Evangelium
 desjenigen predigen, der durch seine
 Lehre und durch sein Exempel seinen
 Jüngern noch immer zuruft: Seyd
 barmherzig, wie euer Vater im
 Himmel barmherzig ist. So läßt
 uns dann, auch in dieser Stunde, die-
 ser sanften, für einen Christen aber
 sehr mächtigen Stimme, unsere Herzen
 öffnen, und Gott dazu um Beystand
 und Seegen anflehen. Unser Va-
 ter 2c. 2c.

Hiob 31,
 17. 18.



Text Ps. 145, V. 16.

Du thust deine Hand auf, und erfülltest alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

N. Wir wollen, ohne alle weitere Vorrede, aus denen verlesenen Worten Davids vorstellen:

Die Almosen Gottes, als das Muster der Almosen des Christen.

Diese Betrachtung theilt sich von selber in zwey Theile.

Erster Theil.

Die Almosen Gottes, davon wir alle leben, sollen unsere erste Betrachtung seyn. Dieselbe werden in unserm Texte also beschrieben: Du thust deine Hand auf, und erfülltest alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Was vor eine angenehme und tröstliche Betrachtung



für uns von Natur arme und Hülfß-
Bedürftige Menschen! Welch ein un-
absehtliches Feld von milden Seegnun-
gen des Allmächtigen! Wo wir nur
unsere Augen himwenden, sehen wir
Almosen des sich alles erbarmenden
Vaters; allgemeine und überall aus-
gestreute Almosen; Reiche Almosen;
und endlich Almosen, die mit dem
seligsten Wohlgefallen und Vergnügen
gereicht werden.

Erstlich; alles, was wir haben,
alles was uns erhält und nährt, alles
was uns kleidet und schützt, alles, was
uns erquickt und vergnügt; alles sind
wahre Almosen der sich aufthuenden
milden Hand des Allerhöchsten; lau-
ter Liebes-Gaben, die von oben herab
kommen von dem ewigen Vater des
Lichts. Hier ist nicht das geringste
Verdienst oder Würdigkeit von Sei-
ten des Geschöpfes, sondern bloße Er-
barmung und Wohlthat von Seiten
des Schöpfers. Würde diese unver-
diente Güte nicht alle Morgen neu;
verschloße sich einmahl diese mildthä-
tige



tige Hand, so würde ein allgemeiner Hunger und Tod die ganze Schöpfung verheeren und zu einer öden Wüste machen. Aber, o Herr! weil du deine Hand beständig aufstuhst, so werden sie mit Gut ^{ps. 145,} gesättiget, und leben. ^{28. 29.} Verbirgest du aber dein belebendes und erfreuendes Angesicht, so erschrecken sie; nimmst du deinen Oden weg, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub.

Diese Almosen Gottes sind nun zweytens, nach der Beschreibung unseres Textes, allgemeine und überall ausgestreute Almosen. Er thut seine Hand auf, und erfüllet alles, was lebet. Der Engel, der Mensch, das Vieh, alles lebt von seiner milden Güte. Seine allmächtige Weisheit hat in ihren Veranstaltungen überall beständig fließende und unerschöpfliche Quellen des Segens geöffnet, daß in dem gränzenlosen Reiche seiner unermesslichen Schöpfung alle unzählbare Heere von Creaturen



die für ihre Natur sich schickende Erhaltung und Nahrung finden. Von dem hohen Seraph an, der vor seinem Throne, tief anbetend, das Heilig singt, bis zu dem geringsten Wurme, der im Staube kriecht, ist nichts von allem, was lebt, versäumt oder vergessen, nichts bleibt unversorgt und unerquickt. Der das Brod aus der Erde bringt für den Menschen; der dem Vieh sein Futter giebt, und auch den jungen Raben, die ihm anrufen; Er erbarmet sich aller seiner Werke. Sogar auch der Undankbare und Gottlose lebt von seinen Segnungen, und behält seinen Antheil an diesen allgemeinen Almosen, ohngeachtet er sich davon ohne Gebeth und ohne Dank sättigt. Des Menschen Unwürdigkeit verschließt die milde Hand des Höchsten nicht. Er läßt seine Sonne noch immer aufgehen über die Bösen und über die Frommen, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Auch über die Un-

: 104,

14.

: 147, 9.

: 145, 9.

Matth. 6,

45.

11. 6, 35.



Undankbaren und Boshaftigen
bleibt er noch immer gütig.

Die Almosen Gottes sind drittens
Reiche Almosen, nicht allein in Ab-
sicht auf ihre allgemeine und bestän-
dig fortdaurende Lustheilung in der
ganzen Welt, sondern auch in Absicht
auf jede Creatur, die sie empfängt.
Seine Hand ist keine farge Hand.
Er thut sie weit auf, und giebt nicht
etwa nur das äusserst nothdürftige,
sondern Er erfüllet, Er ersättiget
alles, was lebet, so, daß seine Ge-
schöpfe nicht blos leben, sondern mit
Empfindung des Vergnügens leben.
Diesen Reichthum der Güte Gottes
sollten insbesondere wir Menschen,
wir Lieblinge seiner Schöpfung, mit
freudigster Anbetung und Dank er-
kennen. Denn, nicht allein für un-
sere Nothdurft, sondern so gar für un-
sere Vergnügen und Annehmlichkeiten
sorgt die milde Hand unseres himm-
lischen Vaters. Er bringt nicht nur
Brod aus der Erde, sondern auch
Wein, der des Menschen Herz
er-



erfreue; wenn wir nur selbst nicht
 die schwere Schuld auf uns laden,
 daß wir von seinen Almosen prassen,
 und durch Uebermaas und Mißbrauch
 seine Gaben in Gift verkehren. Kein
 Labsal und keine Erquickung, keine Er-
 setzung und Stärkung unserer Kräfte,
 keine Linderung und Heilung unserer
 Schmerzen und Krankheiten; nichts
 von dem allen versagt uns seine hilf-
 reiche Hand. Er hat für alle unsere
 Bedürfnisse reichlich gesorgt. Für uns
 ist Luft, Erde und Wasser überall
 voll seiner Güter; wir dürfen nur
 unsern Mund weit aufthun, daß er
 ihn fülle; wir dürfen nur schmecken,
 wie freundlich der HErr ist, um un-
 ser Daseyn und Leben mit Zufrieden-
 heit und Vergnügen zu fühlen, und
 zu wünschen, daß es in dem Reiche
 dieses segnenden Vaters ewig dau-
 ren möge. Was auch das Leben, den
 Trost und die Freude unserer Seele
 betrifft, auch davor hat seine erbar-
 mende Güte Speise bereitet, die nicht
 vergänglich ist, sondern die da bleibet
 in das ewige Leben. Er hat zu dem
 Ende



Ende in dem Evangelio Jesu Christi den ganzen unerschöpflichen Reichthum seiner Gnade kund gethan und geöfnet. Ein jeder kan selig werden, wenn er selig werden wil, und nur diesen Reichthum der Gnade nicht muthwillig verachtet.

Die Almosen Gottes werden endlich mit den seligsten Wohlgefallen und Vergnügen gereicht. Er thut seine Hand auf, und sättiget alles, was lebt, mit Wohlgefallen. Er giebt einfältiglich jederman, blos um zu geben, und rücket niemand auf. Nur an Wohlthun hat er Gefallen. Kein Eigennus, keine Rücksicht auf eigene Bedürfnis und Noth, keine Erwartung der Wiedervergeltung, sondern wahre und reine Freygebigkeit ist der Bewegungs-Grund seiner Wohlthaten. Er hat nur Lust am Leben, und sein einziger Endzweck ist, die möglichste Glückseligkeit seiner Geschöpfe zu veranstalten. Ja, nur darum schuf er eine Welt mit unzähllichen Naturen von verschiedenen Fähigkeiten, damit



damit er alle Arten des Lebens, der Zufriedenheit und des Vergnügens austheilen könnte, und also keine einzige Stufe von Vollkommenheit und wahrer Glückseligkeit und Freude unangebracht und ungenossen bliebe. Und eben darum, o du allgenugsamer und ewiger Vater! eben darum thust du beständig deine Hand auf, und erhältst, sättigest, und erfreuest alles, was lebt, mit Wohlgefallen; und so betrachtest du deine ganze Schöpfung allezeit mit dem seligsten Vergnügen. O A. möchten doch auch wir die Welt und uns nie in einem andern Gesichtspuncte betrachten! damit unsere Herzen allezeit vor dankbarer Freude überwallten, und unser Mund des Lobes Gottes voll wäre! Mögte doch unsere ganze Seele mit eben den heiligen und seligen Empfindungen angefüllt seyn, die den Psalmisten bey dem Englisch-schönen Liede belebten, welches er in dem 104ten Psalme der Herrlichkeit Gottes singt! **S**Err! wie sind deine Wercke so groß und viel! Du hast sie alle weißlich geord-



geordnet, und die Erde ist voll
deiner Güter. Es wartet alles
auf dich, daß du ihnen Speise
gebest zu seiner Zeit. Die Ehre
des HErrn ist ewig! der HErr
hat Wohlgefallen an seinen
Wercken.

Zweiter Theil.

Wir kommen nun zu unserer zwey-
ten Betrachtung, die, wann
uns der Geist des Christenthums be-
lebt, uns eben so angenehm seyn muß,
als die erstere; nemlich: Die Almo-
sen Gottes sind das Muster der
Almosen des Christen. Denn das
ist überhaupt die Absicht und auch die
Wirkung aller Religion: wie der
Gott beschaffen ist, den der Mensch
anbetet, so müssen desselben Anbeter
beschaffen seyn. So, wie nun der
wahre Gott, den wir nach der Offen-
barung seines Sohnes verehren, ein
barmherziger Gott ist, ein Gott alles
Trostes, eben so müssen auch wir,
seine



seine Anbeter, barmherzig seyn und
 gern trösten, oder unsere ganze Reli-
 gion ist Aberglaube und Heuchelei.
 So, wie unser Vater im Himmel seine
 Hand beständig aufthut und alles seg-
 net, eben so kan auch unser Herz und
 unsere Hand bey der Noth des Dürf-
 tigen nicht verschlossen bleiben, oder
 wir sind nicht seine Kinder. Die Ar-
 men haben auch so schon, nach der
 Verordnung Gottes, an denen See-
 gen, die uns seine Hand vorzüglich zu-
 wirft, ihr angewiesenes Theil und ihr
 heiliges Recht; und eben unsere Barm-
 herzigkeit gehöret mit zu denen weisen
 Anstalten, welche die Gütigkeit des all-
 gemeinen Vaters zur Versorgung un-
 serer ärmern Brüder gemacht hat.
 Der Glaube an unseren gesegneten
 Heiland ist hiernächst, seiner eigenen
 Natur nach, nicht allein überhaupt
 die Erhöhung, die Verschönerung und
 Vollkommenmachung der besten Em-
 pfindungen und Tugenden des Men-
 schen, sondern auch vornehmlich eine
 göttliche Belebung unseres Mitleidens
 und unserer Liebe. Der Christ ist alle-
 zeit



zeit der beste, der gutthätigste und barmherzigste Mensch. Das ist von je her der Vorzug und Ruhm der Jünger Jesu gewesen, und selbst der hartnäckigste Unglaube hat ihnen hierin müssen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der abgefallene Kaiser Julian konnte seinen bitteren Neid über diesen Vorzug der Galiläer, wie er aus Verachtung die Christen nannte, in seinen Schriften nicht verbergen, und ermahnte seine Heiden sehr beweglich, sie mögten sich doch auch eines solchen thätigen Mitleidens gegen die Armen befeißigen, und den Ruhm der Barmherzigkeit denen Christen nicht länger allein lassen. Abgezwungenes, aber viel geltendes Zeugniß von den göttlichen Ursprünge unserer heiligen Religion.

Es ist wahr; der Christ kan freylich seine Almosen nicht, wie Gott überall und an alle und jede Dürstige austheilen. Allein, kan er gleich dem himmlischen Vater nicht in seiner Allgütigkeit und Allmacht nachahmen,



so ahmet er ihm doch in der Barmherzigkeit nach. Sein Mitleiden wenigstens ist ein allgemeines Mitleiden, und erstreckt sich auf alle Glende. Was seine Hand nicht vermag, das thut doch sein Wunsch und sein Gebeth. Sein Herz wüschet alle Thränen ab, stillt alle Seufzer, speiset alle Hungrige, kleidet alle Nackte, tröstet alle Traurige; es würde die ganze Welt glücklich machen, wenn es könnte; und ein solches Herz wirst du, an jenem Tage, nicht verschmähen, o du Gott der Liebe! — Da nun aber des Christen Almosen sich so weit nicht ausbreiten können, als sein Herz, und er nicht im Stande ist, einen jeden Lazarus zu versorgen, der vor seine Thür kommt; so denckt er darauf, wie er seine Liebe mit Weisheit verbinde, und seine Gaben so eintheile und anwende, daß der Zweck seines Mitleidens, so viel als möglich ist, auf die beste Weise erhalten werde; und dazu ist gewiß der Beytrag zu solchen Anstalten, die sich auf eine fortwährende Ver-

Ver-



Berpflegung vieler Armen erstrecken,
das sicherste Mittel.

Ferner, da Gott, ohngeachtet der
vielen undanckbaren und unwürdigen
unter den Menschen, des Erbarmens
nie müde wird, und seine milde Hand
sich nie verschließt; so wird auch der
Christ nicht müde, gutes zu thun,
und läßt sein Herz und seine Hand
durch die Unwürdigkeit und das un-
danckbare Betragen so mancher Armen
nicht verschließen. Der Jünger Jesu
denckt nur an seine eigene Pflicht, und
wenn andere ihrer Pflicht vergessen,
so vergißt er doch nie, wohl zu thun
und mitzutheilen, weil er weiß, daß
diese Opfer zu seiner Religion wesent-
lich gehören, und die empfangenen
Seegen Gottes heiligen. Belohnt
und glücklich genug, daß Gott der-
gleichen Opfer von seiner Hand an-
nimmt, und sie seines gnädigen Wohl-
gefallens würdiget. In dem 112ten
Psalme steht ein Wort des HErrn,
welches der Apostel Paulus in dem
9ten Cap. seines 2ten Briefs an die
B
Corin-



Corinther wiederholt, und das den hohen Werth unserer Almosen, oder vielmehr die Grösse des göttlichen Wohlgefallens an denselben, sehr nachdrücklich anzeigt: Er hat ausgestreuet, und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.

Der Christ ahmet drittens Gott in seiner Barmherzigkeit darin nach, daß er reichlich giebt, damit seine Almosen sehen ein Seegen und nicht ein Geitz; ich meyne aber das, wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten; und wer da säet im Seegen, der wird auch erndten im Seegen. Den Hunger des darbenden Bruders stillen und seine Blöße decken, ist allezeit menschlich und schön; aber es ist noch schöner und christlich, solches dergestalt thun, daß der Arme zugleich erquickt werde, und fühle, wie wohl ihm die verschaffte Hülfe thue. Der Glende, dessen bittere Thränen der äussersten Noth abgetrocknet werden, hat allezeit Ursach, seinem Wohlthäter zu danken; aber, wann

Cor. 9,
5. 6.



wann ihm so geholfen wird, daß ihm, bey nun gefühlten und so lange ungewohnten Labfal sanftere Thränen der Freude aus den erquickten Augen fließen, dann steigt sein Dank zu Gott, und sein ganzes Herz seegnet die Hand, die sich für ihn so mildiglich aufgethan. So tröstete und erquickte Hiob den Elenden und Armen. **Sa-** be ich jemanden sehen umkommen, daß er kein Kleid hatte, und den Armen ohne Decke gehen lassen? Haben mir nicht gesegnet seine Seiten, da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmet ward! Der Barmherzige zählt seine vermeintlich nöthigeren Ausgaben nicht her; er weiß von keiner solchen Berechnung eigener, und nur zu oft selbst gemachter Bedürfnisse, die seine Mildthätigkeit in sehr enge Gränzen einschrenken, oder wohl gar den ganzen Artikel von Almosen aus seinem Register verdrengen. O! bey wie vielen könnte mehr Mäßigung in Nachahmung eiteler Gewohnheiten, eine kleine Einschränkung der Ueppigkeit in

Hiob 31
19. 20.



Kleidern und Geräthe, und auch wohl eine vernünftiger Regierung des Gau-
mes hinlängliche Summen zu reichen
Almosen für den dürftigen Nächsten
ersparen! Allein, in diesem Stücke
insbesondere ist ein christlich-mitleidi-
ges und edles Gemüth der beste Gesetz-
Geber und Moralist. Der alte Zo-
bias gab seinem Sohne eine schöne
Lehre, und sein Sohn war dieser Lehre
fähig: **Wo du kanst, da hilf dem**
Dürftigen. Hast du viel, so gieb
reichlich; hast du wenig, so gieb
doch das Wenige mit treuen Zer-
zen. Ein solches Herz macht auch
das Scherflein der Wittive zum See-
gen, und giebt ihm einen Werth von
Millionen in Gottes Augen. Reiche
an Gütern dieser Welt, aber blutarm
an Barmherzigkeit und edlen Empfin-
dungen! Euch gönnt der Christ eure
Reichthümer sehr gern, und hat dabey
nur den einzigen Wunsch, daß, weil
er doch mit seinem Herzen eure Reich-
thümer nicht haben soll, ihr mit euren
Reichthümern sein Herz hättet!

Job. 4,
8. 9.

Endlich



Endlich ahmet auch der Christ Gott
in seinen Almosen darin nach, daß er
dieselbe gern und mit Freuden giebt,
Sein eigenes Herz sagt ihm eben das,
was Paulus sagt: Uebet jemand
Barmherzigkeit, so thue ers mit
Lust, nach seinem Willkühr, nicht
mit Unwillen oder aus Zwang;
Denn einen frölichen Geber hat
Gott lieb. Seine nach Christi Sinn
gebildete Seele, schmeckt und kennt
keine höhere und reinere Freude, als
das göttliche Vergnügen der Wohl-
thätigkeit. Sein Herz öfnet sich alle-
zeit mit seiner mildthätigen Hand, und
er ist, der aus Erfahrung den ganzen
Sinn der Worte des Apostels versteht:
Geben ist seliger, denn nehmen.

Rom.
12, 8.
2 Cor. 9,
2.

Schl u ß.

Höret nun noch einige Worte von
der besondern Veranlassung und
Absicht dieser Betrachtungen. Sie
betrifft, wie euch bereits bekannt ist,
unser neu errichtetes Hospital. U. Ihr
habt zu diesem heilsamen Werke nicht
allein



allein gleich anfangs eure Hände reichlich aufgethan, sondern auch dasselbe durch eure vorjährige Mildthätigkeit bis jezo erhalten. Wolte Gott, daß euer Exempel auch andere Gemeinen in dieser volkreichen Stadt zur Nachfolge reizen, und dadurch die Summe des Jammers und Elendes unter den Menschen vermindert werden mögte; an einem Orte, da die Armuth mit allen ihren bitteren Folgen und Wirkungen, mehr als irgend wo, in einer so darbenden und jämmerlich heftlichen Gestalt erscheinet, die Mitleiden und Ekel zugleich erweckt! Diesen Schimpf der Menschlichkeit habt ihr durch eure Barmherzigkeit zum Theil von dieser Gemeine weggenommen, indem im erwähnten Hospital auch in dem lezt verwichenen Jahre 50, zuweilen auch einige mehr oder weniger, Arme folgendergestalt sind versorget worden:

Nemlich man hat sie mit Licht, Wärme und Betten versehen, auch dabey einem jeden monatlich etwas gewisses an Gelde gereicht. Die

Nackten



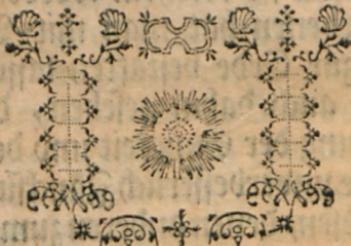
Nackten hat man gekleidet, die Schwachen gewartet, und der Kranken gepflegt, indem nicht allein ein geschickter Medicus und Wund-Arzt angenommen, und die nöthigen Arzeneyen und Hilfs-Mittel gebraucht, sondern auch besondere Personen sind bestellt worden, die ihrer auf ihrem Siechbette haben pflegen, und die nöthigen Kranken-Speisen und Erquickungen für sie besorgen müssen. Zu verschiedenen mahlen sind auch die sämtlichen Hospitaliten durch milde Wohlthäter mit Speise und Trank besonders erquickt oder sonst etwas an Vorkost und Geld unter sie vertheilt worden. Die Verstorbenen hat man mit Anständigkeit zur Erde bestatten lassen, und endlich auch dahin gesehen, daß zur Erhaltung der Einigkeit und des Friedens die unverbesserlich Zankfüchtigen und Bösen, denen anderen zum Exempel, aus dem Hause sind weggeschafft, obwohl nicht gänzlich verlassen worden.

Das ist nun die Stiftung; Eure eigene Stiftung, zu deren ferneren Unter-



Unterstützung jeso die Becken an die
Kirch=Thüren sind gesetzt worden.
Ein so schön angefangenes Werk eurer
Liebe werdet ihr nicht fallen lassen.

Gott aber, dem Geber alles
Guten, dem Vater aller Barm-
herzigkeit sey diese Stiftung zum
Schutz und zum Seegen mit zu-
versichtlichen Vertrauen empfoh-
len! und der lasse auch uns alle
Barmherzigkeit vor den Herrn
finden an jenem Tage, um Jesu
Christi willen, Amen!



154398

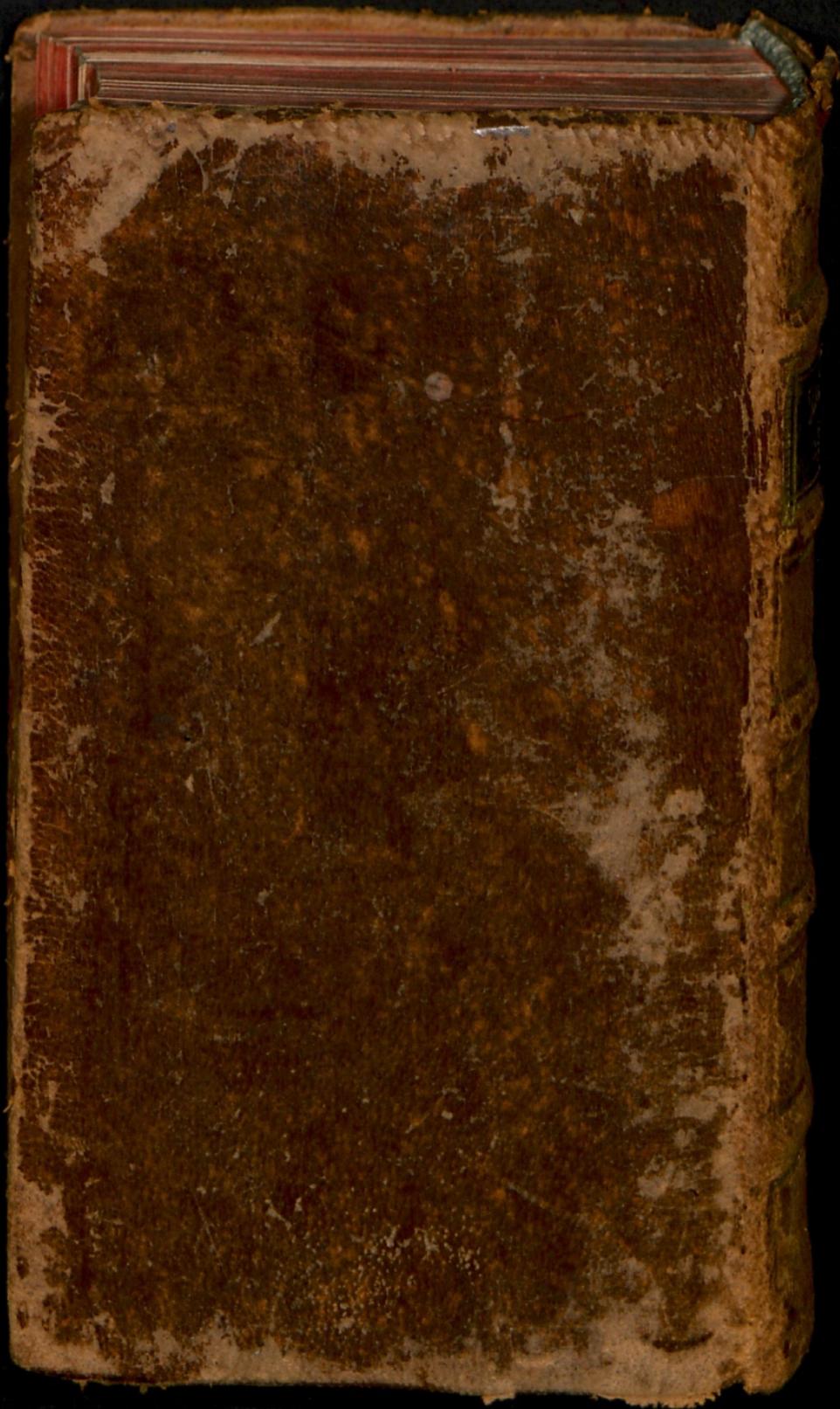
AB 154398

ULB Halle
003 608 433

3



56





9
Predigt

über

Psalm CXLV. V. 16

welche

am Sonntage Oculi 1756.

zum Behuef

des

Hospitals

für die Armen der Domgemeine
gehalten worden.

Berlin,
gedruckt bey Christian Ludewig Kunst,
1756.

